

Hermannsgrün und Gottesgrün.

im Fürstenthum Neus-Greiz.

Die Parochie Hermannsgrün besteht aus dem Pfarrkirchorte dieses Namens und den drei eingepfarrten Ortschaften Reudnitz, Molsdorf und Waldhaus.

Hermannsgrün, ein Dorf von 125 Häusern — ohne die Kirche — und 700 Einwohnern, eine Stunde östlich von Greiz gelegen, dehnt sich von Westen nach Osten ungefähr eine Viertelstunde in die Länge aus. Die Häuser fangen westlich auf einer Anhöhe an, von welcher man den untern Theil des sächs. Voigtlandes und Erzgebirges überblickt, und ziehen sich an beiden Seiten in einer mäßigen Vertiefung und in unbedeutender Krümmung nach dem Thale hin, in welchem Molsdorf liegt. Am untern Theile des Dorfes geht von dem Rittergute aus eine Häuserreihe nördlich nach dem Walde zu und bildet mit der Hauptreihe einen rechten Winkel. Ueber die Gründung und spätern Schicksale des Ortes sind keine Nachrichten vorhanden.

Hinsichtlich der Gerichtsbarkeit zerfällt das Dorf in 4 Theile, die sich aber eng an einander schließen. Der größte und wichtigste Theil, der auch Kirche, Pfarre und Schule in sich begreift, gehört zu dem Bezirk des Fürstl. Justizamtes Untergreiz und besteht, Pfarre und Schule mit eingerechnet, aus 70 Wohnhäusern. Von diesen sind nur 17 theils größere theils kleinere Bauerhäuser, deren Besitzer allein Gemeinderechte, sowie das Recht und die Pflicht haben, nach einander und zwar jedes Mal drei Jahre lang das Kirchkastenvorsteheramt zu verwalten; die übrigen sind theils Kleinhäuser theils Feldhäuser. — Der zweite Theil des Ortes umfaßt das Rittergut mit den auf dem Boden desselben erbauten steuerfreien Häusern, 40 an der Zahl mit Einschluß des Gutes. Dieses Rittergut war früher und, wie es scheint, bis in das erste Viertel des 18. Jahrhunderts mit Oberreudnitz vereinigt. Erst da erhielt es einen eignen Lehnherrn in Heinrich v. Bünau, der es bis um das Jahr 1770 besessen zu haben scheint. Hierauf war es unter Aug. Wilh. v. Falkenstein wieder eine kurze Zeit mit Oberreudnitz verbunden und kam dann an Joh. G. Chr. Müller, am Ende des 18. Jahrhunderts aber an die Familie von Brandenstein, von welcher es im Jahre 1839, nach dem Aussterben derselben, auf den jetzigen Besitzer, Herrn Kammerherrn Freiherrn v. Kettelhodt, übergegangen ist. — Der dritte Theil des Dorfes, am östlichen und untern Ende, besteht aus 11 steuerfreien Häusern, die, auf Unterreudnitzer Rittergutsboden erbaut, am Fuße und am Abhang einer waldigen Anhöhe liegen und von den hiesigen Rittergutshäusern durch einen schmalen Bach getrennt sind. — Ein vierter Theil, aus vier Häusern bestehend und zwischen amtsfähigen Häusern unweit der Kirche liegend, gehört unter das Oberreudnitzer Patrimonialgericht, was in irgend einem, jetzt nicht mehr zu ermittelnden Zusammenhange damit stehen mag, daß das Rittergut Oberreudnitz über die hiesige Kirche das Patronatrecht und über die hiesige Pfarre — aber nicht über die Schule — das Collaturrecht hat.

Einige der Einwohner sind Handwerker, die meisten aber beschäftigen sich theils mit Ackerbau theils mit Handarbeit, zu welcher gegenwärtig vorzüglich das Wollkämmen gehört, das einem großen Theile der ärmern Classe, die bei Weitem überwiegend ist, Nahrung giebt. Auch befindet sich hier eine Fürstl. Försterstelle.

Die Kirche ist sehr alterthümlich, winkelig, düster und im Verhältniß zur Anzahl der Parochianen viel zu klein. Wohl die Hälfte der Hausbesitzer hat darin keine eigenen Plätze, und eben so wenig ist für die zahlreichen Beiwohner gesorgt. Das Bedürfniß einer neuen Kirche ist sehr fühlbar, aber man hat nicht die Aussicht, daß demselben bald werde abgeholfen werden können, da die Gemeinde keineswegs zu den wohlhabenden gehört und das Kirchenararium zur Bestreitung des Kostenaufwandes bei Weitem nicht ausreichen würde, auch fortwährend durch die nöthigen Reparaturen an den übrigen geistlichen Gebäuden in Anspruch genommen wird. Die ausgeliehenen Capitalien betragen jetzt im neuen Münzfuß etwas über 2000 Thlr. und sind durch Holzverkauf entstanden. Kirche und Pfarre besitzen nämlich gemeinschaftlich zwei Stücke Holzboden, von welchen das eine, nördlich vom Dorfe gelegen, 12 Scheffel, das andere, südlich gelegen, gegen 56 Scheffel Fläche einnimmt. Von dem Ertrag desselben beziehen Pfarrer und Schullehrer ihr Deputat an Brennholz und wird auch der Bedarf an Nutzholz für die geistlichen Gebäude bestritten. Wird aber etwas verkauft, so fallen von dem Erlös 5 Sechstheile dem Kirchenararium und 1

Sechstheil der Pfarre zu, wovon der Pfarrer die Zinsen erhält. Auf diese Weise hat seit vierzig Jahren, wo zuerst nach dem Greizer Brande eine große Quantität Nutzholz geschlagen wurde, ein Holzcapital von 3000 Thlr. sich gebildet, welches aber nur noch im obigen Betrag vorhanden ist und von dem überdies 500 Thlr. als der Pfarre gehörig betrachtet werden müssen. Denn im J. 1819 ist aus dem Aerarium eine bedeutende Reparatur an der Pfarrwohnung bestritten und später im Jahre 1833 zur Anschaffung einer neuen Orgel ein ansehnlicher Beitrag gewährt worden. Durch die Erbauung dieser Orgel ist einem dringenden Bedürfniß für den öffentlichen Gottesdienst abgeholfen und hat die Kirche in ihrem Innern, so weit dies bei ihrer alterthümlichen und un Zweckmäßigen Bauart möglich war, etwas gewonnen. — Was die Zeit der Erbauung der Kirche anlangt, so ist darüber nichts zu ermitteln. Wenn sie oben als ein sehr alterthümliches Gebäude bezeichnet wurde, so ist damit schon angedeutet, daß man ihre Entstehung vor der Reformation anzunehmen habe, was auch der Umstand beweist, daß bis in die neuere Zeit auf dem Kirchboden einige Heiligenbilder aufbewahrt wurden. Sie mag im Laufe der Zeit manchmal im Innern erneuert und verändert worden sein, namentlich durch Vermehrung der Sitze, durch Ausweisen und Ausmalen, wie denn noch jetzt an den Emporen in abgetheilten Feldern Scenen aus der biblischen Geschichte abgebildet zu sehen sind. Diese Malerei, wie überhaupt die jetzige innere Gestalt der Kirche, dürfte auf das Jahr 1616 zurückzuführen sein. Denn der Hauptbalken der Decke zeigt die Inschrift: Caspar Schmit von Schilbag. Den 16. Juli 1616. — Die jetzige Kanzel ist etwas spätern Ursprungs, da über derselben zu lesen ist: „Im Rahmen und zu Ehren der aller Heiligsten Dreieinigkeit ist diese Kanzel aufgerichtet, illuminirt und verfertigt worden im Jahre Christi 1667.“ — Der Thurm ist unförmlich, hat ein hölzernes Dach, welches wenig über das schieferne Kirchdach sich erhebt, und ist noch dazu unten, wo er den Altarplatz bildet, durch einen dreifachen, das Eindringen des Lichtes hindernden Anbau verunstaltet.

Die Pfarrwohnung ist ihrem Haupttheil nach — denn ein Stück ist offenbar späterer Anbau — im Jahre 1624 erbaut. Im Jahre 1819 mußte fast das ganze Erdgeschosß reparirt werden und bei dieser Gelegenheit wurde über einer der Hausthüren eine verdeckte Inschrift aufgefunden, nach welcher das Alter des Gebäudes sich bestimmen läßt, des Inhalts:

Tempus aves huius Parochiae nosse resectae,
Seclum dinumeres a seditione maligna
Gentis ruricolae frustra surgentis in arma.

(Wünschst du die Wiederherstellung dieses Pfarrhauses zu wissen, so zähle ein Jahrhundert abwärts von dem böshafsten Aufstand des Landvolkes, welches vergebens zu den Waffen sich erhob). Denn Parochia muß hier bedeuten: Wohnung des Parochus, des Pfarrers. — Das Schulhaus ist im Jahre 1777 von Grund aus neu erbaut und hat eine helle und geräumige Schulstube.

Wenn Hermannsgrün ein Pfarrkirchort geworden, liegt völlig im Dunkel. Eine alte Sage läßt etwas nördlich von der Kirche ein Kloster gestanden haben. Aber wahrscheinlicher ist, daß dort auf einer runden Erhöhung von mäßigem Umfang, die noch jetzt deutlich in einem Garten zu sehen ist, nur eine Capelle sich befunden hat, in welcher der Gottesdienst von dem Kloster St. Adelsheid aus verwaltet wurde. Daß Hermannsgrün früher ein Filial von diesem Kloster gewesen, wird allgemein angenommen, und findet darin seine Bestätigung, daß bis auf den heutigen Tag ein mitten durch die Felder zwischen hier und Schönfeld führender Fußsteig sich erhalten hat und den Namen „Pfaffensteig“ führt. Gewiß ist es, daß zur Zeit der Reformation die Pfarrei gegründet gewesen. Denn es findet sich noch etwas von einem alten Verzeichniß der Einkünfte des Pfarrers im Archiv vor, welches der Aufschriß nach im Jahre 1533, da Spalatin in hiesiger Gegend Kirchenvisitation hielt, angefertigt worden. Das Pfarrarchiv zu Tzschirma liefert auch die Nachricht, daß der damalige Pfarrer zu Hermannsgrün, Namens Curula (Sörgel), seines Amtes entsetzt worden sei, weil er den neuen Cultus nicht habe annehmen wollen.

Aus den ältesten der vorhandenen Kirchenbücher geht hervor, daß in der zweiten Hälfte des Jahres 1633, also